

Elise von Jung-Stilling*

von Baiba Vanaga

Am 26. September 1908 gab Woldemar von Mengden, Vertreter des Rigaer Kunstvereins, in der „Düna-Zeitung“ bekannt, dass der Verein auf der Herbstzusammenkunft des Vorjahres beschlossen habe, eine Medaille zu stiften, mit der die herausragenden Werke, die auf den Kunstgewerbeausstellungen des Rigaer Kunstvereins vertreten waren, ausgezeichnet werden sollten. Und er ergänzte: „Zuehrendein [sic] Andenken an die verdienstvolle Förderin des kunstgewerblichen Interesses und Begründerin der Kunstgewerbeschule Frä. Elise von Jung-Stilling †1904, sollte die Medaille ihr gewidmet sein und ihr Bildnis tragen.“¹ Im Dezember desselben Jahres wurde die Medaille dann zum ersten Mal verliehen. Neben der Auszeichnung einiger Künstler für ihr Schaffen wurde das Andenken Elise von Jung-Stillings (1829–1904) als Künstlerin, Kunstpädagogin und Begründerin der ersten lettischen Kunstschule geehrt.

Obwohl Elise von Jung-Stilling von der lettischen Kunstgeschichtsschreibung in fast jeder Abhandlung über das künstlerische Leben in Lettland zwischen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Jahrhundertwende hervorgehoben wird, konnte die Person, ihre kreativen und gesellschaftlichen Impulse, bislang kein intensives Forscherinteresse erregen.

Der familiäre Hintergrund

Elise von Jung-Stilling wurde am 21. September 1829 in Mitau in die Familie von Friedrich von Jung-Stilling (1795–1853), Postmeister im Gouvernement Kurland, und seiner Ehefrau Amalie, geb. von Arnold, (1806–1859) geboren. Folgt man der Darstellung der zeitgenössischen Schriftstellerin Mary von Haken (1852–1934) über Elise und ihre im Erwachsenenalter

* Die Entstehung dieses Artikels wurde finanziert durch das Projekt Nr. Izp-2020/1-0215 „Die Repräsentanz von Frauen in der lettischen Kultur und Gesellschaft (1870–1940)“ / „Women Agency in Latvian Culture and Society (1870–1940)“ des lettischen Wissenschaftsrats.

¹ W.B.M. [Woldemar Baron von Mengden]: Kunstverein, in: Düna-Zeitung, 26. September (9. Oktober) 1908, Nr. 224.

gesellschaftlich ebenso aktiven Schwestern, fanden „die Großtöchter Heinrich Jungs genannt Stilling (1740–1817), des bekannten Schriftstellers und Jugendfreundes Goethes, in ihrem Elternhause reiche geistige und künstlerische Anregung, da ihr Vater, der Gouvernementspostmeister und Staatsrat, Friedrich von Jung-Stilling es verstand, alle Riga besuchenden bedeutenden Künstler in sein Haus zu ziehen, darunter z.B. Liszt, Wilhelmine Schröder-Devrient und Klara Schumann.“²

Die Anregungen, die Elise von Jung-Stilling im Elternhaus erhielt, könnten die Grundlage dafür gebildet haben, dass sie, wie auch ihre Schwestern und ihr Bruder eine berufliche Ausbildung und aktive Einbindung in das gesellschaftliche Leben anstrebten. Der Bruder, Friedrich von Jung-Stilling (1836–1888), wurde Statistiker und investierte viel Arbeit in die Entwicklung des Fachbereichs Statistik im Gouvernement Livland. Die Schwester Amalie von Jung-Stilling (1828–1905), die ein Jahr älter war als Elise, wurde als „sehr beschäftigte und hoch geschätzte Klavierlehrerin“ bekannt. Sie hatte die Musikgesellschaft „Crescendo“ gegründet und viele Jahre geleitet, während Elise, so Mary von Hakens Ausführungen, „den Gesang pflegte, vor allem aber ihr hervorragendes Zeichentalent ausbildete“.³ Elise und Amalie waren zudem gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester Luise (1842–1921) bis in ihr fortgeschrittenes Alter aktiv im „Jungfrauenverein“ tätig. An der Gründung des Vereins für ledige Frauen im Jahre 1842 war auch die älteste Schwester Charlotte (1826–1899) beteiligt, die spätere Baroness von Engelhardt. Alle drei jüngeren Schwestern waren initiativ beteiligt an der Gründung und an der Ausgestaltung der „Mädchen-Gewerbeschule“, eine Institution des „Jungfrauenvereins“.

Die Ausbildungszeit

Elise von Jung-Stilling wird in der Fachliteratur vor allem als Schülerin von Julius Döring (1818–1898) bezeichnet. Döring war wohl der bedeutendste Lehrer für Künstlerinnen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus als Kunstschaffender bekannt. Nur in wenigen Biografien zu Elise von Jung-Stilling wird postuliert, dass sie sich das Zeichnen bei verschiedenen Künstlern aus der Region angeeignet habe; eine namentliche Nennung dieser Künstler erfolgte jedoch in keiner Darstellung.⁴ Bei einem Blick in die Kladde, die der Regis-

² Mary von Haken: 4 verdienstvolle Mitbürgerinnen, in: Illustrierte Beilage der Rigaschen Rundschau (1904), Nr. 4, S. 31.

³ Ebenda.

⁴ Siehe beispielsweise: Wilhelm Neumann: Baltische Maler und Bildhauer des XIX. Jahrhunderts, Riga 1902, S. 106; ders.: Lexikon Baltischer Künstler, Riga 1908, S. 78; Romis Bēms: Junga-Štilinga, Elīze [Jung-

trierung der von Julius Döring persönlich erteilten Stunden diene, wird deutlich, dass es übertrieben wäre, Elise von Jung-Stilling als Dörings Schülerin zu bezeichnen. Elise von Jung-Stilling, „die junge strebsame Dame“, wie der Künstler sie in seinen Erinnerungen nannte,⁵ hatte insgesamt nur zwei Monate bei ihm in Mitau studiert – zwischen Mai und Juni des Jahres 1849 und erneut zwei Jahre später, im Juni 1851.⁶ Bereits im August des Jahres 1852, reiste Elise von Jung-Stilling nach Dresden, wo sie zwei Jahre lang bei Professor Adolf Ehrhardt (1813–1899) ausgebildet wurde, bis sie aufgrund des Todes ihres Vaters ihre Studien in Dresden abbrechen musste.

Da die Dresdener Kunstakademie und andere bedeutendere Kunsthochschulen in Deutschland im 19. Jahrhundert keine Frauen immatrikulierten,⁷ studierte Elise von Jung-Stilling in dem privaten Atelier von Ehrhardt. Dort wurden in den 1850er Jahren noch zwei weitere Schülerinnen von Döring ausgebildet – Otilie von Bolschwing (1817–1889) und Sophie Angelika von Stempel (1827–1911). Der Kunsthistoriker Wilhelm Neumann klassifiziert Ehrhardt als Schüler von Friedrich Wilhelm von Schadow, dem bedeutenden Vertreter der Düsseldorfer Malerschule, der „ebenso als Historienmaler wie als tüchtiger Porträtist bekannt war“.⁸ Das Atelier von Ehrhardt bezeichnete Neumann als „Damenatelier“.⁹ Der Entschluss der oben erwähnten deutschbaltischen Künstlerinnen, bei Ehrhardt in Dresden zu studieren, war naheliegend, war Ehrhardt doch ein Kollege von Eduard Bendemann, dem Professor ihres Mitauer Lehrers Julius Döring, gewesen.¹⁰ Ehrhardt war auf direkte Einladung von Bendemann nach Dresden gekommen, wo er 1846 zum Professor der lokalen Kunstakademie ernannt wurde und dort ab 1877 die Aktklasse leitete.¹¹

Obwohl der Name Adolf Ehrhardt in der kunstgeschichtlichen Forschung nahezu unbekannt ist und nur wenige seiner Werke in einzelnen deutschen Museen erhalten sind, ist es

Stilling, Elise], in: *Māksla un arhitektūra biogrāfijās* [Kunst und Architektur in Biografien], Bd. 1: A – Kal, Rīga 1995, S. 24.

⁵ Julius Döring: Was ich nicht gern vergessen möchte oder Erinnerungen aus meinem Leben, Latvijas Nacionālā arhīva Latvijas Valsts vēstures arhīvs (Historisches Staatsarchiv Lettlands des Lettischen Nationalarchivs, im Folgenden: HSAL), Best. 5759, Rep. 2, Archivalieneinh. 1107, S. 350. Veröffentlicht in Valda Pētersonē (Hrsg.): *Julius Döring: Was ich nicht gern vergessen möchte oder Erinnerungen aus meinem Leben*, Rīga 2016, S. 341.

⁶ Vgl. Julius Döring: Verzeichnis von Personen, denen Döring Zeichenunterricht erteilt hat, 1832–1869, HSAL, Best. 5759, Rep. 2, Einh. 1099, S. 15, 23.

⁷ Vgl. Yvette Deseyve: *Der Künstlerinnen-Verein München e.V. und seine Damen-Akademie: Eine Studie zur Ausbildungssituation von Künstlerinnen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert*, München 2006, S. 15, 25.

⁸ Neumann, *Baltische Maler* (wie Anm. 4), S. 106.

⁹ Neumann, *Lexikon* (wie Anm. 4), S. 156.

¹⁰ Vgl. Ludwig Fränkel: Ehrhardt, Adolf, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 48: Nachträge bis 1899: Döllinger-Friedreich, Leipzig u.a. 1904, S. 290-292.

¹¹ Vgl. Peter Holzwig: Ehrhardt, Carl (Karl) Ludwig Adolph (Adolf), in: *Lexikon der Düsseldorfer Malerschule 1819–1918*, Bd. 1: Abbema-Gurlitt, München 1997, S. 320.

dennoch nachvollziehbar, dass Ehrhardt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein anerkannter Künstler und Professor war. Ehrhardt sammelte seine pädagogischen Ratschläge in seiner Monografie „Die Kunst der Malerei: eine Anleitung zur Ausbildung für die Kunst“, die in immerhin drei Auflagen (1885, 1894, 1910) erschien. Die letzte Auflage wurde noch nach dem Tode des Verfassers im Jahr 1910 gedruckt.¹² In diesem Werk werden Anleitungen zur Aneignung verschiedener künstlerischer Genres geboten. Gleichwohl ist es denkbar, dass Ehrhardt in seinem „Damenatelier“ größere Aufmerksamkeit auf die Porträtmalerei richtete und nicht auf das Hauptgenre seiner eigenen professionellen Tätigkeit – die Historienmalerei.

Elise von Jung-Stillings Wunsch, noch ehe sie das Studium in Dresden antrat, bestand darin, „alle mögliche Malerei [zu] erlernen, dann aber in Riga Geld [zu] verdienen“.¹³ Nach ihrer Rückkehr ins Baltikum konnte sie diesen Plan umsetzen, sie gab Zeichen- und Gesangsstunden und als Künstlerin malte sie Porträts.¹⁴ „Die Sommerferien benutzte sie zu weiterer Ausbildung in Dresden und Carlsruhe, dann in München, wo Prof. Liezenmayer ihr Lehrer war.“¹⁵ Wenn man davon ausgeht, dass Wilhelm Neumann, von dem die vorangegangenen Informationen stammten, Alexander von Liezen-Mayer, einen Vertreter der Münchener Malerschule, der ungarischer Herkunft und zehn Jahre jünger als die Künstlerin war, zu Recht als Elise von Jung-Stillings Lehrer bezeichnete, dann hatte Elise von Jung-Stillings ihre künstlerische Ausbildung noch bis ins höhere Alter fortgesetzt. Alexander von Liezen-Mayer schloss die Münchener Kunstakademie im Jahre 1867 ab; in den folgenden Jahren war er in der Porträtmalerei in München und Wien tätig, einige Jahre leitete er die Kunstschule in Stuttgart, und erst seit 1883 war er Professor an der Münchener Kunstakademie.¹⁶ Präzise Informationen über die Lehrzeit von Elise von Jung-Stillings im Privatatelier von Liezen-Mayer existieren nicht, aber es ist bekannt, dass sie im Studienjahr 1886/87 ihre Kenntnisse in der Malerinnenschule Karlsruhe perfektionierte.¹⁷ Diese Schule war im Jahre 1885 gegründet worden, und bereits im zweiten Studienjahr waren dort 56 Schülerinnen verzeichnet, unter denen sich außer Elise von Jung-Stillings noch eine weitere Künstlerin aus Lettland befand. Es handelt sich um ihre ehemalige Schülerin Alice

¹² Siehe beispielsweise: Adolf Ehrhardt: Die Kunst der Malerei: eine Anleitung zur Ausbildung für die Kunst; nebst einem Anhang zur Nachhilfe bei dem Studium der Perspektive, Anatomie und der Proportionen, Leipzig 1910.

¹³ Döring, Erinnerungen (wie Anm. 5), HSAL, Best. 5759, Rep. 2, Einh. 1110, S. 3, veröffentlicht in: Pētersone (Hrsg.), Döring (wie Anm. 5), S. 460.

¹⁴ Vgl. Julius Döring: Sammlung von Materialien zum ostbaltischen Künstlerlexicon, HSAL, Best. 5759, Rep. 2, Einh. 1012, S. 88.

¹⁵ Neumann, Baltische Maler (wie Anm. 4), S. 106.

¹⁶ Vgl. R.: von Liezen-Mayer, Alexander, in: Das geistige Deutschland am Ende des XIX. Jahrhunderts: Enzyklopädie des deutschen Geisteslebens in biographischen Skizzen, Bd. 1: Die Bildenden Künstler, Leipzig u.a. 1898, S. 427 f.

¹⁷ Vgl. Lehrplan der Malerinnen-Schule zu Karlsruhe unter dem Protektorat I.K.H. der Frau Grossherzogin Luise von Baden: Schuljahr 1886/87, Karlsruhe 1887, S. 6 f.

Dannenberg (1861–1948), die in späteren Jahren an der Gründung der beliebten, privat geführten Kunstschule „Académie de la Grande Chaumière“ in Paris mitwirkte.

Möglicherweise beschränkte sich die von Wilhelm Neumann erwähnte Weiterbildung in mehreren deutschen Kunstzentren nicht nur auf das Kunststudium bei bestimmten Künstlern, sondern schloss das Kopieren von Werken der alten Meister in Museen und Kunstgalerien mit ein. Es ist bekannt, dass Elise von Jung-Stilling im Jahre 1896 eine längere Reise nach Italien antrat, wo sie Florenz und Rom besichtigte und ihre Eindrücke in einem Reisetagebuch festhielt.¹⁸ Über weitere Stationen und Orte auf ihrer Reise, gibt es bis dato keine präzisen Informationen.

Die pädagogische Tätigkeit

Die Zulassung zur Zeichenlehrerin wurde Elise von Jung-Stilling auf der Grundlage ihrer eingereichten Arbeiten möglicherweise schon bald nach ihrem Studium in Dresden in den 1850er Jahren von der Kunstakademie St. Petersburg verliehen.¹⁹ Von 1863 bis 1895 arbeitete Elise von Jung-Stilling als Zeichenlehrerin an der städtischen „Töchterschule“ zu Riga. Hier sowie an der 1877 von ihr mit gegründeten „Mädchen-Gewerbeschule“ des „Jungfrauenvereins“ unterrichtete sie das Fach Zeichnen. An der „Mädchen-Gewerbeschule“ nahm Elise von Jung-Stilling überdies seit 1882 die Position der Vorsitzenden der Schulverwaltung ein.²⁰ Diese Bildungseinrichtung, die für Mädchen aus verschiedenen Schichten offenstand, war sehr beliebt. So wurden im Jahre 1885 an der Schule 166 Schülerinnen unterrichtet und 1901 waren es bereits 369. Die Schülerinnen der „Mädchen-Gewerbeschule“ wurden in verschiedenen Fächern unterrichtet: Nähen und Handarbeiten, Zeichnen, Deutsch und Russisch, Rechnen, Geografie, Geschichte, Religion und sogar in den Grundlagen der Buchführung. Eine Zeitlang wurden auch Lektionen zur Kunstgeschichte angeboten, die von der Schriftstellerin und Lehrerin Bertha Noelting (1848–1921) gehalten wurden.²¹

¹⁸ Vgl. Anja Wilhelmi: *To Italy! Elise Jung-Stilling's Travel Journal*, in: Anu Allas, Tina Abel (Hrsg.): *Creating the Self: Emancipating Woman in Estonian and Finnish Art*, Tallinn 2020, S. 45-55.

¹⁹ Vgl. Jānis Siliņš: *Latvijas māksla 1800–1914 [Lettische Kunst 1800–1914]*, Bd. II, Stockholm 1980, S. 230, 233. Siliņš beruft sich auf ein Schreiben Elise von Jung-Stillings an die Rigaer Stadtverwaltung vom 14. Oktober 1903, das, nach einer Fußnote in dem Buch zu urteilen, im Rigaer Stadtarchiv gefunden wurde. Der Verfasserin ist es jedoch nicht gelungen, das Dokument zu finden. In der Fußnote von Siliņš wird die Nummer des Diploms mit „1802“ angegeben, die in dem Bericht Nr. 1459 an den Gouverneur von Livland am 8. März 1904 aufgeführt wird; eine Jahresangabe für die Verleihung des Diploms fehlt jedoch.

²⁰ Vgl. Haken, Mitbürgerinnen (wie Anm. 2), S. 32.

²¹ Ausführlicher zur Mädchen-Gewerbeschule siehe: Cera: *Par Rīgas meiteņu Amatniecības skolas celšanos. (Beigas.) [Über den Aufstieg der Rigaer Mädchen-Gewerbeschule. (Ende.)]*, in: *Baltijas Vēstnesis*, 13. (26.) Juni 1903, Nr. 131; Zweiter Rechenschaftsbericht der unter dem hohen Protectorat Ihrer Kaiserlichen

Am bedeutendsten zu werten ist das pädagogische Wirken Elise von Jung-Stillings an der von ihr selbst gegründeten Zeichenschule in Riga („Jung-Stillingsche Zeichenschule“), die die erste von einer Frau ins Leben gerufene Kunstschule im Baltikum war und das Fundament für eine professionelle künstlerische Ausbildung in Lettland legte.²² Die Schule wurde im Januar 1873 eröffnet,²³ die offizielle Zulassung durch die St. Petersburger Kunstakademie wurde aber erst Anfang des Jahres 1879 gewährt.²⁴ Mit der offiziellen Zulassung wurde gewährleistet, dass der Unterricht in der Schule entsprechend den erforderlichen Anforderungen stattfand und dass die Absolventinnen ihre Ausbildung an Kunstakademien oder anderen höheren Kunst-Bildungseinrichtungen fortsetzen konnten. Genauere Informationen dazu, wie in der Schule der Lernprozess organisiert wurde und welche pädagogischen Methoden genutzt wurden, sind lediglich der zeitgenössischen Presse zu entnehmen, da offiziellen Dokumente der Schule nicht erhalten sind. Es ist ferner bekannt, dass in der „Jung-Stillingschen Zeichenschule“ drei Klassen mit jeweils einem zweijährigen Kurs unterrichtet wurden: Es handelt sich um eine Vorbereitungs-klasse, eine Klasse für das Zeichnen von Gipsmodellen und eine Oberklasse.²⁵ In der Schule wurden Mädchen ab einem Alter von neun bis zehn Jahren und ohne Vorkenntnisse aufgenommen.

Bis 1884 unterrichtete Elise von Jung-Stilling alle Schülerinnen selbst.²⁶ Später waren auch andere Künstler aus dem baltischen Raum als Pädagogen tätig, unter ihnen auch mehrere Frauen. Mit der Ausweitung des Lehrpersonals unterrichtete Elise von Jung-Stilling nur noch die Schülerinnen der Vorbereitungs-klasse und das Fach Zeichnen in den Gipsfiguren-Klassen. Ida Ludloff (1852–?), die eine ehemalige Schülerin der Schule war und sich ein Jahr lang an der „Königlichen Kunstgewerbeschule“ in München perfektioniert hatte, arbeitete als Lehrerin für Blumenmalerei und Kunstgewerbe; Baron Gerhard von Rosen (1856–1927) begann 1891 das Fach Landschaftsmalerei und Stilleben zu lehren; der Maler Oswald von Sass (1856–1913) übernahm 1894 den Unterricht im Fach Zeichnen und Malen von Porträts und Figuren, das in der Folgezeit von Friedrich Moritz (1866–1947) übernommen wurde; das Fach Bildnerisches

Majestät Maria Feodorowna stehenden Mädchen-Gewerbeschule des Jungfrauen-Vereins zu Riga, in: Rigasche Zeitung, 8. (20.) November 1885, Nr. 259; Programm der Mädchen-Gewerbeschule des unter dem hohen Protectorat Ihrer Kaiserlichen Majestät Maria Feodorowna stehenden Jungfrauen-Vereins zu Riga: 1893, Riga 1893, archiviert HSAL, Best. 4213, Rep. 1, Einh. 39, S. 20.

²² Vgl. Jeremy Howard: *East European Art 1650–1950*, Oxford 2006, S. 114.

²³ Vgl. Siliņš, *Latvijas māksla* (wie Anm. 19), S. 230.

²⁴ Vgl. Kopien der Archivdokumente in russischer Sprache aus dem Zentralen Staatlichen Historischen Archiv in Leningrad (heute: Staatliches Historisches Archiv in St. Petersburg). Dokumente über die Zeichenschule Elise von Jung-Stillings, später Kunstschule der Stadt Riga. Zentrum für Wissenschaftliche Dokumente des Lettischen Nationalen Kunstmuseums, MP-159, S. 219.

²⁵ Vgl. M.: Eine Zeichenschule und ihre Ausstellung, in: Rigasche Zeitung, 22. Juni (4. Juli) 1883, Nr. 140.

²⁶ Vgl. M. Scherwinsky (Hrsg.): *Die Rigaer Jubiläums-Ausstellung 1901 in Bild und Wort: Ein Erinnerungsbuch*, Riga 1902, S. 179.

Gestalten wurde seit 1897 von dem Bildhauer August Volz (1851–1926) unterrichtet.²⁷ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren auch der Maler Bernhard Borchert (1863–1945), die ehemalige Schülerin und Porträtistin Eva Margarethe Borchert-Schweinfurth (1878–1964) und die Künstlerin und Kunstkritikerin Susa Walter (1874–1945) an der Schule tätig.²⁸ Ab 1883 wurden an der Schule auch reguläre Vorlesungen zur Kunstgeschichte angeboten, und seit 1895 gab es auch einen „Abend-Cursus im Zeichnen für Knaben und erwachsene junge Leute“ unter der Leitung von Oswald von Sass.²⁹

Elise von Jung-Stillings Zeichenschule ist in der Zeit ihres Bestehens mehrfach umgezogen: Über einen längeren Zeitraum befand sie sich am Troņmantinieka bulvāris (dt. Thronfolger-Boulevard, heute Raiņa bulvāris) Nr. 25, und die letzte Adresse lautete Noliktavas iela (dt. Packhausstraße) Nr. 1, Wohnung 8.

Ursprünglich war die Schule als eine Einrichtung zur künstlerischen Ausbildung nur für Mädchen und junge Frauen geplant, doch nach der Einrichtung der für Jugendliche gedachten Abendzeichenkurse wurden auch Schüler männlichen Geschlechts in die Schule aufgenommen. Im Eröffnungsjahr wurden an der „Jung-Stillingschen Zeichenschule“ 35 Schülerinnen unterrichtet, 1883 hatte sich deren Anzahl bereits auf 74 erhöht, 1898 hatte die Schule ca. 90 Zöglinge, und zu Beginn des Jahres 1904 waren es ca. 105 Schülerinnen und Schüler.³⁰

Obwohl Ende des 19. Jahrhunderts die Zahl der männlichen Schüler stark anstieg, blieb die Zeichenschule von Elise von Jung-Stilling ein sehr beliebter Ort für die künstlerische Ausbildung von Frauen deutschbaltischer Herkunft. Und an der Wende zum 20. Jahrhundert fanden viele Künstlerinnen, die in dieser Schule unterrichtet worden waren, ihren Platz im künstlerischen Leben Lettlands. Der lettische Schriftsteller und Maler Jānis Jaunsudrabiņš (1877–1962) bezeichnete die Schule mit einem ironischen Unterton als den Ort, den „fast einzig deutsche Dämchen besuchten“.³¹ Er war der Ansicht, dass die Institution lediglich „zur Unterweisung, wie man sich die Zeit vertreiben kann“³² gedacht war. Die Begrifflichkeiten zeigen deutlich, dass noch zur Jahrhundertwende im Grunde in der Gesellschaft die Vorstellung von Frauen als Amateurinnen vorherrschte, die sich nur zum Zeitvertreib bis zur Ehe mit Kunst beschäftigten.

²⁷ Vgl. Für ihre Zeichenschule..., in: *Düna-Zeitung*, 2. (14.) Januar 1891, Nr. 1; -h-: Frl. E. von Jung-Stilling's Zeichenschule, in: *Düna-Zeitung*, 20. August (1. September) 1894, Nr. 187; In der Zeichenschule von Frl. Elise von Jung-Stilling, in: *Düna-Zeitung*, 15. (27.) September 1897, Nr. 209.

²⁸ Vgl. HSAL, Best. 1417, Rep. 1, Einh. 4, S. 1 f.

²⁹ Vgl. Mit diesem Semester beginnt... [Ankündigung], in: *Rigasche Zeitung*, 2. (14.) September 1883, Nr. 201; Zeichenschule. [Ankündigung], in: *Rigasche Rundschau*, 3. (15.) Januar 1895, Nr. 2.

³⁰ Vgl. M., Eine Zeichenschule (wie Anm. 25); -tz. [Friedrich Moritz]: Für die Jung'sche Zeichenschule ist morgen ein Gedenktag, in: *Düna-Zeitung*, 14. (26.) Januar 1898, Nr. 10; L.V.I.: Blūma zīmēšanas un gleznošanas skola [Bluhms Zeichen- und Malschule], in: *Baltijas Vēstnesis*, 16. (29.) Januar 1904, Nr. 12.

³¹ Jānis Jaunsudrabiņš: *Legēdas par izciliem cilvēkiem* [Legenden über herausragende Menschen], in: *Nedēļas apskats*, 15. Oktober 1948, Nr. 108.

³² J.J. [Jānis Jaunsudrabiņš]: *Glezniecība un Rīga* [Malerei und Riga], in: *Stari* (1906), Nr. 5, S. 310.

Dieses Geschlechterbild bestand, obwohl zu jener Zeit mehrere Künstlerinnen deutschbaltischer Herkunft und ehemalige Schülerinnen der „Jung-Stillingschen Zeichenschule“ nicht nur in Riga, sondern auch außerhalb Lettlands ernstzunehmende Erfolge erzielt hatten, wie beispielsweise Alice Dannenberg, Eva Margarethe Borchert-Schweinfurth, Ida Fielitz (1847? – nach 1914) und andere.

Nach dem Tode Elise von Jung-Stillings im Jahre 1904 wurde die Schule von der Stadt Riga übernommen, die auf ihrer Grundlage die „Rigasche Städtische Kunstschule“ ins Leben rief.

Das künstlerische Schaffen

Elise von Jung-Stilling machte ihren ersten öffentlichen Schritt in das künstlerische Milieu des Baltikums 1859 mit der Teilnahme an der vierten inländischen Gemäldeausstellung in Riga. Dort wurden zwei von ihr angefertigte Kopien von Gemälden von Anthonis van Dyck ausgestellt – ein Kindergruppen-Porträt und ein Porträt des jungen Prinzen von Oranien. Ein Betrachter dieser Ausstellung nannte von Jung-Stilling in der Zeitung „Rigasche Stadtblätter“ eine „talentvolle Landsmännin“ und bekannte, dass

„von Dilettantinnen wohl nur äußerst wenige eine solche Stufe der Vervollkommnung erreichen werden, wie wir sie, zu unserer großen Ueberraschung, in diesen Copien vorgefunden haben. Das richtige Verständniß und die getreue Wiedergabe der Originale muß mit Anerkennung hervorgehoben werden. Die Gesichter der kleinen Personen sind lieblich und anziehend. In der Kindergruppe tritt die Familienähnlichkeit unverkennbar hervor.“³³

Julius Döring hingegen bewertete das von dem Kritiker gelobte Kindergruppen-Porträt als nicht komplett gelungen, wohingegen er die Kopie des jungen Prinzen von Oranien als gut bezeichnete. Zugleich wies er darauf hin, dass die Künstlerin es im Sommer 1856 kopiert habe.³⁴ Möglicherweise wurde auf der Ausstellung Elise von Jung-Stillings Kopie des Bildes „Porträt des Prinzen Wilhelm II. von Oranien-Nassau“ aus der Werkstatt von Anthonis van Dyck (1632, Lettisches Nationales Kunstmuseum) gezeigt, das sich seinerzeit in der Sammlung des Rigaer Rats Herrn Friedrich Wilhelm Brederlo befand und heute im Kunstmuseum „Rigaer Börse“ betrachtet werden kann.

³³ V.W.: Die diesjährige Gemälde-Ausstellung, in: Rigasche Stadtblätter, 9. April 1859, Nr. 15.

³⁴ Vgl. Döring, Sammlung von Materialien (wie Anm. 14).

Bis zum jetzigen Tage sind nur vereinzelte Werke Elise von Jung-Stillings erhalten geblieben; keines davon ist eine Kopie. Das einzige erhaltene bedeutende Gemälde ist ein kleines Porträt – „Nonne beim Gebet“ (1872, Estnisches Kunstmuseum). Auf diesem Bild wird eine ältere Frau mit gesenktem Haupt realistisch und präzise dargestellt. Die Frau ist mit geschlossenen Augen und zum Gebet gefalteten Händen wiedergegeben; sie ist mit der Kopfbedeckung und dem Gewand einer Nonne bekleidet. Auch die übrigen bekannten Arbeiten Elise von Jung-Stillings sind Porträts. Sie alle sind mit Kohle gezeichnet: „Porträt einer Frau“ (1879, Lettisches Nationales Kunstmuseum), „Porträt eines Mannes“ (1890er Jahre, Lettisches Nationales Kunstmuseum), „Porträt einer alten Frau (Bäuerin)“ (1890er Jahre, Lettisches Nationales Kunstmuseum) und „Porträt der Vilhelmīne Pakalniece“ (1890er Jahre, Museum für Rigaer Stadtgeschichte und Schifffahrt). Das letzte der erwähnten Werke, auf dem die Großmutter des lettischen Künstlers der Moderne Jāzeps Grosvalds (1891–1920) porträtiert ist, wurde, so die Kunsthistorikerin Inta Pujāte, nach einer Fotografie angefertigt.³⁵ Dies lässt sich belegen sowohl durch die für die Ende des 19. Jahrhunderts in Fotostudios entstandenen Porträts vom Typus Visitenkarte charakteristische Perspektive als auch durch die Pose und den Gesichtsausdruck des Modells sowie die Art und Weise, wie der Hintergrund gestaltet ist.

Alles in allem zeigen alle bis heute erhaltenen Porträts Elise von Jung-Stillings gute Zeichenfertigkeiten. Das Porträt eines Mannes und das Porträt der alten Bäuerin nahm Wilhelm Neumann als Illustrationen zu dem Artikel über die Künstlerin in sein Buch „Baltische Maler und Bildhauer des XIX. Jahrhunderts“ auf.³⁶ Wilhelm Neumann betrachtete diese beiden Werke offenbar als die gelungensten Bilder Elise von Jung-Stillings. Die beiden Zeichnungen erinnern sowohl hinsichtlich der Aufstellung der Modelle als auch in der Art und Weise der Darstellung mehr an Studien akademischen Charakters, wie sie angehende Künstler während des Unterrichtsprozesses anfertigen. Und es ist durchaus nicht auszuschließen, dass Elise von Jung-Stilling diese Modelle in einer Klasse mit ihren Schülerinnen gezeichnet hat, um auf diese Weise ihre eigenen während der Studienzeit erworbenen Zeichenfertigkeiten auf Niveau zu halten und gleichzeitig ihren Schülerinnen ein Beispiel zu geben.

Die geringe Anzahl erhaltener Werke könnte darauf hinweisen, dass Elise von Jung-Stilling, nachdem sie Lehrerin geworden war und neue gesellschaftliche Verpflichtungen übernommen hatte, dem eigenen künstlerischen Schaffen wenig Zeit widmete. Diese Annahme lässt sich durch die bereits zu ihren Lebzeiten von Wilhelm Neumann verfasste Charakterisierung

³⁵ Vgl. Inta Pujāte: *Iluzorā pasaule: Fotogrāfija un portrets 19. gadsimtā* [Die illusorische Welt: Fotografie und Porträt im 19. Jahrhundert], in: Dainis Bruģis, dies. (Hrsg.): *Portrets Latvijā: 19. gadsimts*, Rīga 2014, S. 267.

³⁶ Vgl. Neumann, *Baltische Maler* (wie Anm. 4).

bestärken, wonach Elise von Jung-Stilling „weniger als ausübende Künstlerin, mehr dagegen als anerkannte Lehrerin“³⁷ tätig war.

Das Andenken von Elise von Jung-Stilling

Im Oktober und November 1904 war zu Ehren der am 23. Juli desselben Jahres verstorbenen Elise von Jung-Stilling im Kunstsalon des „Rigaschen Kunstvereins“ am Basteja bulvāris (Basteiboulevard) Nr. 9 eine Ausstellung ehemaliger Schülerinnen ihrer Zeichenschule zu sehen. An der Werkschau nahmen 25 Exponenten teil,³⁸ die thematisch breit aufgestellte und in verschiedenen Techniken ausgeführte Werke darboten. Bei den Künstlerinnen handelte es sich um ehemalige Schülerinnen der „Jung-Stillingschen Zeichenschule“ verschiedener Generationen, die unterschiedliche Niveaus der künstlerischen Ausbildung genossen hatten. Sie können als Repräsentation des künstlerischen Vermögens der Absolventen dieser Schule angesehen werden. Zu der Ausstellung soll auch das von der Künstlerin Martha Unverhau, verh. Lawrynowicz-Unverhau, (1868–1947) gemalte Porträt der Elise von Jung-Stilling gehört haben,³⁹ das zu ihren Lebzeiten entstanden war. Bis heute ist über den Verbleib dieses Porträts nichts bekannt.

Die Gedenkausstellung erregte im künstlerischen Milieu und auch unter Kunstkritikern Aufmerksamkeit. Der Journalist Alfred Ruetz veröffentlichte in der Zeitung „Rigasche Rundschau“ eine umfangreiche Rezension, in der er die auf der Ausstellung gesehenen Werke der Künstlerinnen detailliert analysierte, wobei er im Einleitungsteil die „solide Grundlage des technischen Könnens“ der ehemaligen Schülerinnen konstatierte und ihre weiterführenden Studien im Ausland erwähnte.⁴⁰ Der Kunstkritiker Ernst von Blumenthal wiederum stellte in der „Düna-Zeitung“ die Behauptung auf, dass die ausgestellten Exponate „[...] wohl gemerkt, keine Schülerarbeiten, sondern Erzeugnisse reiferer Künstlerschaft, die sich selbständig oder unter anderer Leitung weiter entwickelt hat und, wie von vorherein gesagt sei, meist tüchtiges Streben

³⁷ Ebenda, S. 105.

³⁸ Vgl. Ausstellung künstlerischer Arbeiten ehemaliger Schülerinnen und Schüler der Jungschen Zeichenschule. Salon des Rigaer Kunstvereins. Oktober-November 1904, Riga 1904, archiviert HSAL, Best. 4213, Rep. 1, Einh. 85, S. 23 f.

³⁹ Vgl. Salon des Kunstvereins, in: Düna-Zeitung, 16. (29.) Oktober 1904, Nr. 236.

⁴⁰ A.R. [Alfred Ruetz]: Kunstsalon, in: Rigasche Rundschau, 13. (26.) November 1904.

und mehr oder weniger erfolgreiches Gelingen zeigt,“ gewesen seien.⁴¹ Die Qualität der ausgestellten Werke kann heute kaum beurteilt werden, da die Arbeiten der Künstlerinnen aus dem entsprechenden Zeitraum in den lettischen Museen fast überhaupt nicht vertreten sind.

Mehrere Jahre später, im Jahre 1908, ehrte der „Rigaer Kunstverein“ Elise von Jung-Stillings Andenken mit einer weiteren Geste: Man rief eine spezielle Auszeichnung für den Bereich des Kunsthandwerks ins Leben, die den Namen „Elise von Jung-Stilling-Medaille“ erhielt, und betonte solchermaßen ihre Verdienste auf dem Feld der künstlerischen und handwerklichen Ausbildung. Als erste erhielten diesen Preis im Dezember 1908 nach der vom „Rigaer Kunstverein“ veranstalteten „Kunstgewerbeausstellung“ der junge lettische Künstler Ansis Cīrulis (1883–1942) für seine Keramikarbeiten und das „Atelier für Kunstgewerbe“ aus Tallinn „für eine in allen Stücken tüchtige Gesamtleistung und namentlich für das harmonisch durchgeführte Strandhauszimmer“.⁴² Dieses Atelier war 1904 von vier deutschbaltischen Künstlerinnen gegründet worden: Anna von Maydell (1861–1944), Magda Luther (1872–1947), Ebba Weiss (1869–1947) und Lilly Walther (1866–1946).⁴³ Der kunsthistorischen Literatur ist zu entnehmen, dass die Auszeichnung nicht als einmaliges Unterfangen geplant war. Bedauerlicherweise ist es aber der Verfasserin des Beitrages nicht gelungen, vertiefende Informationen über weitere Empfänger der Medaille zu finden.

Bis heute sind mindestens zwei Exemplare der Medaille erhalten (im Lettischen Nationalen Kunstmuseum und in der Dauderi-Abteilung des Lettischen Nationalen Historischen Museums): Die kleine Bronzemedaille (7,4 cm im Durchmesser) war von dem Bildhauer Hans Lützens (1869–1945) geschaffen worden. Auf ihrer Vorderseite ist ein Porträt Elise von Jung-Stillings im Profil samt einer Aufschrift mit ihrem Namen sowie ihrem Geburts- und Sterbejahr dargestellt. Auf der Rückseite befinden sich Schilde, welche die Kunst, die Bildhauerei und die Architektur symbolisieren, sowie die Aufschrift „Kunstverein zu Riga für Kunstgewerbe“. Es ist denkbar, dass sich Hans Lützens beim Entwurf der Medaille eine von ihm selbst geschaffene Porträt-Büste Elise von Jung-Stillings (nicht später als 1905, Verbleib unbekannt), die auf der Eröffnungsausstellung des Kunstmuseums der Stadt Riga im Jahre 1905⁴⁴ gezeigt wurde und heute auf Fotografien (im Marburger Herder-Institut) abgebildet ist, zum Vorbild genommen

⁴¹ -um- [Ernst von Blumenthal]: Kunstsalon, in: *Düna-Zeitung*, 30. Oktober (12. November) 1904, Nr. 247.

⁴² Gutachten der Jury über die Kunstgewerbe-Ausstellung des Rigaschen Kunstvereins im Dezember 1908, in: *Düna-Zeitung*, 23. Dezember (5. Januar) 1908 (1909), Nr. 298.

⁴³ Ausführlicher zum Revaler Atelier für Kunstgewerbe siehe: Bart C. Pushaw: Innovation and Indifference: Women Artists in fin de siècle Estonia, in: *Eesti Kunstimuseumi toimetised / Proceedings of the Art Museum of Estonia, Naiskunstnik ja tema aeg / A Woman Artist and Her Time*, Vol. 4 (9), Tallinn 2014, S. 60-88.

⁴⁴ Vgl. Ausstellung Baltischer Künstler zur Eröffnung der neuen Räume des Rigaschen Kunstvereins im Städtischen Museum 1905, Riga 1905.

haben könnte. Die Büste stellt die Künstlerin mit dem gleichen Kopftuch und der gleichen Frisur dar, mit der sie auf der Medaille zu sehen ist.

Die Privatperson der Gründerin der ersten lettischen Kunstschule, Elise von Jung-Stilling, zeigt sich in den wenigen heute auffindbaren, der Künstlerin gewidmeten Informationen nicht wirklich. Es ist anzunehmen, dass Elise von Jung-Stilling eine unternehmungslustige und zielstrebige Frau war, die für ihren Erfolg viel leisten musste. Auf dem einzigen derzeit bekannten Fotoporträt Elise von Jung-Stillings, das möglicherweise um das Jahr 1900 herum entstanden ist, sieht man eine Frau mit strengem Aussehen und einer glatten Frisur in einer einfachen, dunklen Jacke und einer hellen Bluse mit einer dunklen, zu einer Schleife gebundenen Krawatte. Wie jedoch 1931 ein Journalist der Zeitung „Latvija“ schrieb, trugen 55 Jahre früher (also um 1876) die beiden Schwestern von Jung-Stilling, also möglicherweise Elise und ihre jüngere Schwester Luise, die „verschworene Fräuleins“ mit bereits ergrauten Haaren waren, „sehr ‚modernisierte‘ Kleidung: enge Röcke, eine Bluse mit einer Männerweste, eine Krawatte und – ähnlich wie ein Mann – kurz geschnittene Haare, die überzeugendsten Vorbilder für einen Bubikopf“.⁴⁵ Vermutlich war Elise von Jung-Stilling nicht nur in ihrem Streben, die soziale Rolle, die ihrem Geschlecht zugeordnet war, zu überschreiten, indem sie die Kunst auch für Frauen auf professionellem Niveau möglich machte, sondern auch hinsichtlich ihres Äußeren lässt sie sich in ihrer Zeit zur Avantgarde zählen.

Übersetzt von Sabine Jordan, Münster

Nutzungsbedingungen:

Dieses Werk unterliegt dem deutschen Urheberrecht und ist lizenziert unter einer



[Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/)

⁴⁵ Dzīves dīvainības [Eigentümlichkeiten des Lebens], in: Latvija, 20. November 1931, Nr. 88.

Empfohlene Zitierweise:

Baiba Vanaga: Elise von Jung-Stilling, in: Anja Wilhelmi (Hrsg.): „Nach Italien“ (Online-Publikationen des Nordost-Instituts/Quellen und Dokumente), Lüneburg 2023, URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-2022051278>.

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

ISBN: 978-3-936943-07-8